

**Rede des Staatssekretärs André Schmitz, zur Eröffnung der Ausstellung
„Geraubte Mitte“ und zwei weiterer Ausstellungen im Stadtmuseum am 3.
September 2013**

Sehr geehrte Frau Dr. Nentwig (Generaldirektorin, Stadtmuseum Berlin)

Sehr geehrte Frau Dr. Intrator (Ehregast)

Sehr geehrter Prof. Gross (Dir. Jüdisches Museum Frankfurt am Main)

Sehr geehrter Dr. Belkin (Chefkurator der Ausstellung „Bild dir dein Volk!“)

Sehr geehrter Dr. Goebel (Kurator der Ausstellung „Geraubte Mitte“)

Sehr geehrter Herr Mauersberger (Kurator der Ausstellung „Geraubte Mitte“)

Sehr geehrte Frau Loftus (Künstlerin der Ausstellung „Lieder ohne Worte“)

Sehr geehrter Prof. Bartmann (Stadtmuseum Berlin)

Sehr geehrte Damen und Herren.

Mitte der 60er Jahre ebneten die Planiermaschinen der DDR-Baubetriebe die letzten Reste der Berliner Altstadt ein, die den Krieg überdauert hatten. Sie sollten Platz zu schaffen für den Bau des Berliner Fernsehturms und für die Freiflächen vor dem Berliner Rathaus. Damit vollendeten sie gewissermaßen die nationalsozialistische Vertreibung und Enteignung vor allem auch jüdischer Familien, die im alten Berliner Stadtzentrum Tür an Tür mit anderen alten Berliner Familien eben jene Vielfalt lebten, die Berlin seit seiner Gründung auszeichnete.

Moses Mendelssohn und sein Haus in der Spandauer Straße 68 stand für die jüdische und christliche Aufklärung in Berlin. Hier ist ein, wenn nicht der Nucleus der Integration deutscher Juden in die Mehrheitsgesellschaft, hier liegen die Wurzeln dieser für unser Land und unsere Stadt so fruchtbaren, wenn auch durch den NS-Terror letztlich gescheiterten Integration seit dem frühen 19. Jahrhundert.

Bei den Bauarbeiten für die U-Bahnlinie 5 sind die Fundamente des alten Berliner Rathauses zu Tage getreten, die die weisen Stadtväter beim Bau des neuen, roten, Berliner Rathauses nur zugeschüttet hatten, um

uns Nachfolgern die Entscheidung zu überlassen, wie wir dereinst damit umgehen wollen.

Dieses Projekt des Berliner Themenjahres „2013 – Zerstörte Vielfalt“ bringt nun auch die Frage an den Tag, was mit den enteigneten jüdischen Grundstücken der historischen Altstadt geschieht, wie sich Berlin dieser zerstörten Vielfalt stellt. Es erinnert an Familien, die in besonderer Weise die Geschichte Berlins und dieses Herzstück der Stadt geprägt haben und insofern geben dieser Katalog und die Ausstellung „Geraubte Mitte“ Anlass und Material für ein neues Nachdenken über die zerstörte und entsorgte historische Mitte und ihre gesellschaftliche wie stadtplanerische Bedeutung.

Wir eröffnen heute noch zwei weitere Ausstellungen. Die beide auf eine sehr spezifische und hochinteressante Weise das Themenjahr „Zerstörte Vielfalt“ bereichern.

Die Ausstellung: „Bild dir dein Volk! Axel Springer und Die Juden“ befasst sich mit dem Engagement dieses großen Verlegers für die Aussöhnung zwischen Juden und Deutschen und seiner Parteinahme für das israelische Volk. Sie zeigt uns kaum bekannte Dokumente, Fotografien und neue Video-Interviews mit Wegbegleitern und Kritikern, sie thematisiert den politischen Einfluss Springers, seine Ziele, aber

auch seine Widersprüchlichkeiten und sie leistet sich den Luxus Fragen zu formulieren. Kurzum, sie wird uns klüger machen.

Barbara Loftus ist Malerin, lebt in Brighton und ist eine Nachfahrin Schöneberger Juden. Ihre Familie wurde in Auschwitz ermordet. Die Ausstellung „Lieder ohne Worte – Bilder der Erinnerung“ hat das Zusammenwirken von persönlicher Erinnerung und historischen Ereignissen zum Gegenstand. Der ausgestellte Werkkomplex mit 16 Gemälden bringt uns diese spezielle „Deutsch-Jüdische Symbiose“ sehr eindringlich zur Anschauung.

Frau Dr. Nentwig hat ja bereits in die Thematik eingeführt und wir werden im Verlauf der Veranstaltung gewiss noch viel Erhellendes über die drei Ausstellungen hören. Ich darf mich deshalb auf eine Gesamtschau und eine Zwischenbilanz unseres Themenjahres konzentrieren.

Dies fällt mir umso leichter, als alle drei Ausstellungen weit über ihr jeweils spezifisches Thema hinausweisen. Sie sind gewissermaßen paradigmatisch für das ganze Berliner Themenjahr: Wie unter dem Pflaster des Rathausvorplatzes und des Alexanderplatzes auch die jüdische Geschichte Berlins verborgen liegt, aber, wie ich hinzufügen

möchte, nicht nur die, ist sie in der ganzen Stadt, unserer Gesellschaft und Kultur zumeist unsichtbar vorhanden.

Die unter den Nationalsozialisten verfolgten und ermordeten jüdischen Berlinerinnen und Berliner prägen Berlins Wirtschaft, Kultur und Gesellschaftsleben auch des heutigen Berlin, obwohl mittlerweile mehr als 2,3 Millionen Berlinerinnen und Berliner neu in die Stadt gekommen oder nach der Wiedervereinigung hier geboren wurden. Dies wieder sichtbar zu machen, den Biographien dieser Menschen nachzuspüren, die nach dem Willen der Nationalsozialisten für immer aus dem Gedächtnis gelöscht werden sollten, ist das Hauptziel des Berliner Themenjahres.

Nirgendwo wird das so kompakt deutlich wie auf den 37 Litfaßsäulen mit den 222 Biografien im Lustgarten, wo Hunderttausende Menschen aus Berlin und aller Welt stehen bleiben und lesen, fotografieren und diskutieren. Aber auch die mittlerweile mehr als 5.000 Stolpersteine, die Biografien auf der virtuellen Karte unter berlin.de/2013 und die mehr als 670 Veranstaltungen im gesamten Stadtgebiet eröffnen die unterschiedlichsten Perspektiven auf Berliner Menschen, die diese Stadt zu dem gemacht haben, wofür sie damals stand und zu einem guten Teil auch heute wieder steht und die Menschen anzieht: Die Vielfalt. Eine

Vielfalt, die es in jeder Generation neu zu verteidigen und zu schützen gilt.

Diese Vielfalt spiegelt sich auch im Konzept dieses Themenjahres wider: Hier wird keine Sichtweise von einem Kurator einer großen Ausstellung vorgegeben, sondern denen eine Bühne geschaffen, die seit Jahrzehnten für die Erinnerungskultur arbeiten oder durch eben dieses Jahr dazu angeregt wurden.

Gedenkstätten ebenso wie Geschichtswerkstätten, zeitgeschichtliche Museen wie auch nachbarschaftliche Initiativen, Unternehmen wie die

BVG wie auch sonstige kulturelle Einrichtungen. Hier wird Erinnerung nicht an professionelle Institute delegiert, sondern gemeinsam gelebt. Mehrere 1.000 Berlinerinnen und Berliner haben sich hier aktiv eingebracht und werden durch das Themenjahr bestärkt und ermutigt, diese wichtige Arbeit fortzusetzen.

Dachten wir, dass schon lange alles erforscht und bekannt ist, was in der Zeit zwischen 1933 und 1945 in unserer Stadt geschehen ist, so belehrt uns dieses Themenjahr eines Besseren. Wie Prof. Wildt in seiner Antrittsvorlesung in der Humboldt-Universität aufzeigte, hatte sich das Interesse der NS-Forschung in Berlin vornehmlich auf die

Reichsbehörden und NS-Institutionen konzentriert. Berlin als Kommune und ihre Gleichschaltung unter dem Gauleiter Goebbels war dabei weitgehend im Hintergrund geblieben.

Das galt auch für die Wahrnehmung der Einzelschicksale der verfolgten Berlinerinnen und Berliner, die hinter der Schilderung der großen Zusammenhänge und zeithistorischen Abläufe zurückgetreten war. Hier hat das Themenjahr eine Fülle von Publikationen, Filme, Artikel, Sendungen, Lesungen, Zeitzeugengespräche, Ausstellungen, Führungen initiiert oder präsentiert und damit ein Millionenpublikum angesprochen.

Dazu gehören mehr als 1.600 tägliche Zugriffe auf die Homepage des Themenjahres, Tausende von Filmbeiträgen zum Jugendprojekt „unsere Vielfalt nimmt **uns** keiner“ in Zusammenarbeit mit 322 Schulen, bislang 70.000 Besucher der Portalausstellung im DHM, Hundertausende in den Themenausstellungen der Stiftung Topographie des Terrors, Hundertausende Besucherkontakte an den 100 Partnersäulen vor den Veranstaltungshäusern.

Dazu gehören aber auch ganz wichtige und intensive kleinere Veranstaltungen und thematische Führungen vor Ort in allen Berliner

Bezirken, die den Bezug zum Ort herstellen, die deutlich machen, was vor aller Augen in der ganzen Stadt und nicht nur auf einer abstrakten Regierungs- und Parteiebene geschehen ist. Bislang sind es rund 700 Veranstaltungen mit nahezu doppelt so vielen Terminen, die alle denkbaren Formate und Aspekte abdecken.

Dieses Themenjahr hat sich gerade mit seiner wunderbaren Breitenwirkung – sowohl beim Publikum wie auch bei den Veranstaltern – einen Prozess in Gang gesetzt und viele nachhaltige Elemente erzeugt oder unterstützt.

Ich denke da an die neue Dauerausstellung im Zwangsarbeiterlager Schöneweide, an den Ort des frühen Terrors in der Papestraße, an den künftigen Gedenkort auf dem Gelände des Arbeits- und Bewahrungshauses Rummelsburg, an die neuen Stolpersteine, Ben Wagins „Denksteine“ in den Bezirken, an die neuen Tafeln der Berliner Geschichtsmeile, an die neuen Gedenktafeln, an die Aufarbeitung Hunderter Biografien, an die nachhaltigen Internetangebote der Stolpersteine und des jüdischen Berlin unter berlin.de/2013, an die neue Präsentation der Gedenkstätte Köpenicker Blutwoche und vieles andere mehr.

Ich möchte die vielen Tausenden Berlinerinnen und Berlinern in den Projekten, Initiativen und Institutionen Dank zu sagen, die dieses Thema zu ihrer Sache gemacht haben und die durch dieses Themenjahr auch für z.T. schon jahrzehntelange Arbeit erstmals in dieser Form öffentliche Aufmerksamkeit und Anerkennung erfahren.

Kulturpolitik kann Anregungen geben und Rahmen schaffen, gerade Erinnerungskultur kann aber nur dort gedeihen, wo es dafür Menschen und ein Klima gibt, die sie trägt.

Dass wir das in Berlin haben, ist ebenso ein Geschenk wie die Rückkehr vieler Emigranten und das überwältigend positive Interesse an unserem Themenjahr bei deren Familienangehörigen und der Öffentlichkeit in allen Teilen der Welt, das sich in einer Flut von Briefen, Mails und Artikeln niederschlägt.

Darüber können wir uns freuen und dankbar sein und es zugleich als Auftrag annehmen, auf diesem Weg weiter zu gehen und in diesem Sinne auch zu diskutieren, was die Erkenntnis aus dieser Ausstellung zur „Geraubten Mitte“, wo fast ein Drittel aller Berliner Juden lebte, für uns bei der weiteren Entwicklung dieses Bereiches bedeutet.

In dem Sinne wünsche ich den heute eröffneten Ausstellungen größte Aufmerk- und Wirksamkeit und Ihnen allen noch viele neue Erkenntnisse in dieser Ausstellung und im Berliner Themenjahr 2013 – Zerstörte Vielfalt.